

im Anhang abgedruckt) nicht aus den Erörterungen verschwänden, sondern die offen gebliebenen Fragen erörtert und die notwendigen Folgerungen gezogen würden.

Gerhard Müller

**Luther – zwischen den Zeiten.** Eine Jenaer Ringvorlesung, hrsg. von Christoph Marksches und Michael Trowitzsch, Tübingen: Mohr Siebeck 1999, VI.239 S. – ISBN 3-16-147236-5

Die zehn Beiträge sind nach dem Alphabet der Autorennamen angeordnet. Ernst Koch informiert einleitend über „Jenaer Beiträge zum Lutherverständnis“. Ulrich Köpf behandelt „Monastische Traditionen bei Martin Luther“ und zeigt eindringlich auf, dass die zwanzig mittleren Jahre des Reformators deutlich von seinem Mönchtum geprägt waren. Es sei von daher kein Zufall, dass sich protestantische Existenz eher durch verhaltensprägende Gesinnung als durch eine Lebensführung in sakramentalen Bezügen zu gestalten pflege.

Marksches fragt nach Luthers Verhältnis zur altkirchlichen Trinitätstheologie. Er setzt sich eingehend mit den Thesen Karl Holls und anderer auseinander, denen zufolge das alte Dogma nicht nur aufgenommen, sondern fortgebildet hat. Sein mit reichlichem Fußnotenapparat versehener Beitrag kommt zu dem Ergebnis: „Luther hat das überkommene altkirchliche Trinitätsdogma deswegen nicht *materialiter* umgebildet, weil sich die reformatorische Erkenntnis vom *Deus pro nobis* in der traditionellen Rede von einem Gott in drei

Personen sachgemäß zur Geltung bringen lässt“. Und dies um so mehr, als die altkirchliche Trinitätstheologie sich selbst bereits als eine Auslegung von Heiliger Schrift verstanden hat (und von den Reformatoren auch so wahrgenommen worden ist!). Was Luther *formaliter* umgebildet hat, bewegt sich nach Marksches' Analysen doch im selben Paradigma.

„Luthers Lehre im Urteil der römisch-katholischen Kirche“ ist Gerhard Müllers Thema. Der einstige Erlanger Reformationshistoriker und Braunschweiger Landesbischof nimmt eine verstärkte Aufgeschlossenheit in der römisch-katholischen Kirche und Theologie gegenüber Luther wahr. Er rät evangelischer Theologie, ihrerseits heute nicht mehr in den Fronten des 16. Jahrhunderts zu beharren.

Hans Martin Müllers Thema lautet: „Martin Luthers Kleiner Katechismus – sein Sitz im Leben“. Gemeint ist nicht nur der Kontext von Luthers, sondern auch der unseres heutigen Lebens. – „Herder und Luther“ stellt Martin Ohst gegenüber, um insbesondere aufzuzeigen, dass Herder Luthers sprach- und kulturgeschichtliche Bedeutung herausstellt und nachdrücklich versucht hat, die kirchengeschichtliche Bedeutung des Reformators zwischen Mittelalter und Neuzeit zu bestimmen. Vom selben Autor erfolgt ein (die Ringvorlesung ergänzender) Beitrag über „Luther und die altkirchlichen Dogmen“, der zeigt: „Luther hat das trinitarische und christologische Dogma ... als in sich schriftgemäße Summe von Aussagen, die Gottes Heilshandeln in Zeit und Ewigkeit auf zusammenfassende Formeln bringen, ganz selbstverständlich rezipiert und mit und an ihm schöpferisch weiter gearbeitet.“ Am Ende stellt Ohst

noch die Frage nach dem Verhältnis von überkommenen Dogmen und neuzeitlichem Protestantismus.

Über „Hamann und Luther“ informiert Martin Seils. Gewiss war Hamann kein „Lutheraner“ im herkömmlichen Sinn. Und doch hat er sich mehr als viele andere seiner Zeitgenossen in seinem Denken von Luther bestimmen lassen. Was beide zutiefst verbinde, sei insbesondere die Tatsache, dass Hamann „die dreifaltige Selbsterniedrigung Gottes zur Welt und zum Menschen christologisch zentriert und dieser christologischen Zentrierung eine soteriologische Pointe gibt“.

Der Beitrag von Trowitzsch lautet: „Luther und Bonhoeffer. Zugleich eine Meditation über das Mittleramt Jesu Christi“. Als gemeinsames Thema dieser beiden Theologen stellt der Systematiker besonders die Gegenwart Christi heraus. Einen ersten Schwerpunkt bildet dabei die Schöpfungsmittlerschaft Christi in ihren theologischen und existenziellen Dimensionen (Freigabe der Gegenwart durch den heilsamen Bruch mit den Unmittelbarkeiten der Welt und des Lebens). Ein zweiter Schwerpunkt ist sodann die Bildhaftigkeit Christi. An Luther wie an Bonhoeffer lässt sich lernen: „Der Glaube sieht bereits: stückweise zwar, wie in einem Spiegel, in einem dunklen Wort – doch er bewegt sich als Glaube durchaus im Reich der Bilder.“

Mit einem schönen Vortrag über „Luthers Präsenz in seinen Liedern“ rundet Christian Zippert den Band ab, dessen Brauchbarkeit sich durch ein Namens- und Lutherstellen-Register erhöht. Über Luthers Wirkung „zwischen den Zeiten“ gäbe es zweifellos noch mehr zu sagen, als es die Beiträge dieses Buches tun; doch sie liefern eine erfreuliche

Materialfülle, die zum historischen wie zum systematisch-theologischen Nach- und Weiterdenken anregt.

Werner Thiede

**Profile des Luthertums.** Biographien zum 20. Jahrhundert, hrsg. von Wolf-Dieter Hauschildt, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1998, VIII. 758 S. – ISBN 3-579-00386-0 (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten Bd. 20)

In alphabetischer Reihenfolge werden 36 Persönlichkeiten, darunter leider nur eine Frau, vorgestellt. Wo Vorarbeiten vorlagen, sind die Autoren in ihren „subjektiven“ Wahrnehmungen und Urteilen beschränkt gewesen. Die gründlichen Darstellungen erhellen das Bild der Menschen, die die ältere Generation noch kennt oder die – wie Bonhoeffer – in ihrem Werk noch fortleben. Es gehört zur Lebensgeschichte der meisten der dargestellten Personen, dass sie sich mit den Herausforderungen der NS-Zeit auseinandersetzen mussten. Offensichtlich gab es aber keine einheitliche Haltung. Verdienstvoll ist, dass auch Biographien über Dichter (Ihlenfeld, Klepper, Schröder) aufgenommen wurden.

Manche Darstellungen sind so umfassend, dass die Zeit, in der die Porträtierten lebten, durch sie lebendig wird. Bei den Namen fällt auf, dass eine Reihe von ihnen auch durch heutige Namens-träger in wichtigen Funktionen der lutherischen Kirchen präsent ist. Hilfreich wäre gewesen, auch Personen in die Darstellung aufzunehmen, die einen ganz normalen Dienst getan haben und